

V0329/24

Familienbildung in Ingolstadt – Förderprogramm strukturelle Weiterentwicklung kommunaler

Familienbildung und Familienstützpunkte – Konzeptfortschreibung und Weiterführung der Koordinierungsstelle Familienbildung und der sechs Familienstützpunkte in Ingolstadt bis 31.12.2028

(Referent: Herr Fischer)

Antrag:

1. Die Konzeptfortschreibung 2024 „Familienbildung in Ingolstadt – Förderprogramm strukturelle Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und Familienstützpunkte“ gem. Anlage 1 wird zur Kenntnis genommen.
2. Die für die Koordinierungsstelle Familienbildung vorhandene KW-Stelle im Umfang von 32 Wochenstunden wird unter Vorbehalt der Verlängerung des Förderprogramms für die Dauer dieser Verlängerung längstens aber um weitere vier Jahre bis 31.12.2028 verlängert.
3. Die sechs Familienstützpunkte werden gemäß der Konzeptfortschreibung 2024 für weitere vier Jahre in der bisherigen Form weitergeführt unter Vorbehalt der Verlängerung des Förderprogramms bis 31.12.2028.
4. Die fünf Familienstützpunkte in freier Trägerschaft erhalten rückwirkend ab 01.01.2024 einen freiwilligen Zuschuss für Personal- und Sachkosten gemäß der Allgemeinen Zuwendungs- und Förderrichtlinie der Stadt Ingolstadt vom 1.11.2019.

| | | |
|---|------------|--------------|
| Jugendhilfeausschuss | 27.06.2024 | Bekanntgabe |
| Ausschuss für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit | 16.07.2024 | Bekanntgabe |
| Ausschuss für Verwaltung, Personal und Recht | 18.07.2024 | Bekanntgabe |
| Stadtrat | 23.07.2024 | Entscheidung |

Jugendhilfeausschuss vom 27.06.2024

Herr Fischer führt aus, dass das Thema bereits bekannt sei, da es schon die zweite Konzeptfortschreibung im Bereich Familienbildung und Familienstützpunkte sei, die auf einer Förderrichtlinie des Freistaats Bayern fußt. Es sei notwendig, periodisch darauf zu schauen und die Konzepte weiterzuentwickeln. Was sich zum letzten Mal in der Verteilung im Stadtgebiet geändert habe, sei das die Zahl der Familienstützpunkte sich nahezu verdoppelt habe. Die Abdeckung im Stadtgebiet habe sich deutlich verbessert. Aber es gehe nicht nur um die räumliche Verteilung der Familienstützpunkte, sondern natürlich auch um die inhaltliche Arbeit, die geleistet wurde. Und natürlich auch die Inhalte die man sich für den Zeitraum bis 2028 vorgenommen habe, zusammen mit den Kooperationspartner die die Familienstützpunkte tragen und umsetzen. Das Ergebnis der Evaluierung werde präsentiert von Herrn Professor Dr. Stüwe und seiner Kollegin Frau Dr. Hecht.

Herr Professor Dr. Stüwe übernimmt das Wort, bedankt sich und stellt sich und die vorbereitete Power Point vor.

Frau Dr. Hecht führt weiter durch die Power Point.

Frau Bürgermeisterin Kleine bedankt sich für die gelungene Präsentation. Herr Stadtrat Werner outet sich als Fan der Familienstützpunkte, da sie geeignet seien Lebensverhältnisse der Menschen in vielen Bereichen nachhaltig, auf praktische und niederschwellige Art und Weise zu verbessern. Herr Werner weist auf die jahrelange Diskussion über eine neue Donaubrücke hin, wohingegen hier mit ganz einfachen Mitteln vor Ort, Einrichtungen geschaffen werden können, es werde dann oft darüber hinweggesehen und der Wert oftmals nicht erkannt. Herr Stadtrat Werner ist begeistert von der wissenschaftlichen Begleitung, da man wichtige Hinweise bekäme. Herr Werner fragt nach ob er das richtig gelesen habe, dass die Familienstützpunkte dort am unbekanntesten seien wo es überhaupt keine gäbe. Er meint das bedeutet im Umkehrschluss, dass man diese weißen Flecken schließen müsse. Es bedeute auch, dass diese einige Jahre auf dem Markt sein müssen, bis die Menschen wissen, dass es diese Angebote gäbe. Er nennt den Haslangpark oder Elisa, hier werde es dann nach Fertigstellung durch Bayernheim und GWG an der Stinnestrasse und wenn die Menschen erstmal 2-3 Jahre dort leben, mit dem Bekanntheitsgrad des Elisa Familienstützpunktes, durchaus anders aussehen. Desweiterem sei ihm auch aufgefallen, dass bei Menschen die es am Dringendsten bräuchten, z.B. Alleinerziehende oder bei Menschen mit geringerem Bildungsniveau die Familienstützpunkte am unbekanntesten seien. Hier wäre seiner Meinung nach, ein weiterer Ansatzpunkt, wo man mit relativ einfachen Mitteln zu Verbesserungen kommen könne. Mehr Wert auf die Freizeitangebote zu legen und hierdurch an die Familien mit Problemen heranzukommen und Kontakte zu pflegen. Herr Stadtrat Werner lobt den alten Stadtrat, der mit zwei Familienstützpunkten begonnen habe und inzwischen seinen 4 neue dazugekommen. Er würde diesen Weg gerne beibehalten, dies zeige auch diese Befragung.

Herr Professor Dr. Stüwe bestätigt die Worte von Herrn Stadtrat Werner, dass dies genau das Dilemma von Familienbildung sei, dass es vor allem die erreicht die es nicht so sehr brauchen und die prekären Situationen schwieriger zu erreichen seien. Dies spiegele sich in Ingolstadt wider, genauso wie in vielen anderen Kommunen, die sie untersucht haben. Herr Stüwe stimmt der Schlussfolgerung von Herrn Werner zu, Freizeitangebote seien sehr wichtig.

Herr Fischer möchte seine Seite darstellen, es bestehe hier ein gesetzlicher Auftrag. Es werden ganz häufig Angebote für sogenannte benachteiligte Zielgruppen von Kindern und Jugendlichen gemacht. Herr Fischer sei es wichtig, dass das Ziel der Gesamtkonzeption Familienbildung für alle Familien sei, ganz egal welcher Nationalität, welchen Bildungsstandes und welcher Familienform. Das Ziel sei es Familienbildung für alle Familien gleich anzubieten. Die Evaluation habe gezeigt, dass noch nicht alle Familien gleichmäßig erreicht werden. Hier werde man mit den Trägern die die Familienstützpunkte umsetzen und mit den eigenen Familienbildungsangeboten weiterarbeiten. Bei Familienbildung sollte nicht der Eindruck entstehen, dass man dort nicht hingehen kann, da es nur für die Familien sei die es „nötig“ haben, sondern die attraktiven Angebote seien für Alle. Herr Fischer weist auf die Übersicht der Angebote hin, dort kann man sich individuell etwas herauspicken und nutzen.

Frau Stadträtin Mader sieht auch das Problem, dass manche Familien denken diese Hilfe nicht zu benötigen. Es läge Frau Mader viel daran, dass die Familienstützpunkte bekannter werden. Sie schlägt vor Flyer oder Plakate z.B. in Arztpraxen oder bei Hilfsorganisationen auszulegen bzw. auszuhängen.

Frau Weingärtner bezieht sich auf Frau Maders Vorschlag, und erklärt, dass bereits sehr viel Öffentlichkeitsarbeit in dem Bereich, für die Familienstützpunkte und die Familienbildungsangebote gemacht werde. Frau Weingärtner betont, dass man von der

Druckversion und Flyern die ausgelegt werden, weggekommen sei und man sei dazu übergegangen, bei Netzwerkveranstaltungen wo Netzwerkpartner mit an Bord seien über die Veranstaltungen zu informieren. Die Social Media Auftritte der Familienstützpunkte seien ein großer Renner, hier werde fast jedes einzelne Angebot beworben. Die Resonanz von den Eltern sei tatsächlich so, dass dadurch fast alle Eltern erreicht werden. Von den reinen Papierformen habe man Abstand genommen, da es viel Papier produziere, dass dann weggeworfen werde. Frau Weingärtner weist außerdem auf das Monatsprogramm, mit den wichtigsten und neuesten Veranstaltungen in den Familienstützpunkten hin. Diese werden in Einrichtungen als Plakate aufgehängt, auch immer versehen mit QR-Codes, aus denen man nähere Informationen über die Homepages einholen könne.

Frau Foidl fügt ergänzend hinzu, dass es hier schon einige Best Practice Beispiele gäbe, wo dies sehr gut funktioniere. Im Bereich der Schreibbaby Beratung, wo jedes Kind das in Ingolstadt geboren werde in sein U-Heft im Krankenhaus diesen Aufkleber bekomme. Die Rückmeldung der Eltern sei, dass sie über diesen Aufkleber auf die Beratungsstelle aufmerksam geworden seien. Es gäbe viele solcher niederschweligen Möglichkeiten auf sich aufmerksam zu machen. Frau Foidl führt weiter aus, dass wenn Programme und Angebote für Vorträge über die Apps verschickt werden, wie z.B. Kindergarten-App, Schulmanager, ISIS usw., diese extrem genutzt werden. Direkt nach Versendung, würde es keine halbe Stunde dauern bis die ersten Anmeldungen zu Vorträgen oder ähnliches eingehen. Es gäbe hier viele Beispiele was man nutzen könne. Sie führt auch den Schulwechsel an, am Anfang der ersten Klasse würden die Eltern noch sehr akribisch alles was von der Schule kommt lesen, was dann vielleicht mit der Zeit abnähme, aber in den ersten Wochen werde noch alles gelesen was die Schule betreffe.

Frau Stadträtin Segerer bedankt sich und zieht ihre Wortmeldung zurück, da sich ihre Frage, ob die Kita Apps auch als Verteiler genutzt werden, bereits durch Frau Foidl beantwortet wurde.

Frau Schmid bestätigt Frau Segerers Frage, es gab Netzwerktreffen mit den städtischen Kitas und mit Vertreterinnen, daraufhin bekam das Kita Amt dann ein komprimiertes Programm und dieses wurde dann per Kita-App verschickt, um die Eltern nicht mit ganz ausführlichen Dingen zu konfrontieren, ansonsten würde es Zuviel. Frau Schmid sieht dies als gutes Medium.

Frau Bürgermeisterin Kleine findet, dass das dies ein durchwegs positives Feedback sei, für die Arbeit die heute präsentiert wurde und auch für die Familienstützpunkte. Sie nähme dies auch in den Stadtteiltreffs sehr positiv wahr. Frau Bürgermeisterin Kleine weist darauf hin, dass man dies nun beschließen müsse, es sei zum Teil eine Bekanntgabe und zum Teil sei man in der Vorberatung für die Stadtratssitzung. Sie fragt nach ob es zum Antrag der Verwaltung der aus vier Punkten besteht, zum Teil Bekanntgabe zum Teil geht es um Stellenumfänge, ob es dazu Gegenstimmen gäbe. Keine Gegenstimmen, damit einstimmig.

Die Vorlage wird bekanntgegeben.